

Philosophische Schriften

Band 86

Das Unbegrenzte bei Platon

Von

Wolfgang Scheffel



Duncker & Humblot · Berlin

WOLFGANG SCHEFFEL

Das Unbegrenzte bei Platon

Philosophische Schriften

Band 86

Das Unbegrenzte bei Platon

Von

Wolfgang Scheffel



Duncker & Humblot · Berlin

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Alle Rechte vorbehalten

© 2015 Duncker & Humblot GmbH, Berlin
Fremddatenübernahme: L101 Mediengestaltung, Berlin
Druck: buchbücher.de gmbh, Birkach
Printed in Germany

ISSN 0935-6053

ISBN 978-3-428-14431-0 (Print)

ISBN 978-3-428-54431-8 (E-Book)

ISBN 978-3-428-84431-9 (Print & E-Book)

Gedruckt auf alterungsbeständigem (säurefreiem) Papier
entsprechend ISO 9706 ☼

Internet: <http://www.duncker-humblot.de>

Für Niko

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	9
------------------	---

Kapitel 1

Das Apeiron und die Zahl	16
---------------------------------------	----

A. Das Problem des Einen und Vielen: Vorspiel	16
B. Die Gabe der Götter: Erster ontologischer Exkurs (16 c 5–18 d 2)	19
I. Die drei Beispiele für die <i>Gabe der Götter</i> (17 b 3–18 d 2):	22
1. Erstes Beispiel	22
2. Zweites Beispiel	23
3. Drittes Beispiel	27
4. Resümee der drei Beispiele	29

Kapitel 2

Die vierfache Gliederung alles Seienden (23 c–27 c)	30
--	----

A. Hinführung	30
B. Übersetzung	32
C. Zur Interpretation der vierfachen Gliederung des Seienden	39
(Ontologische Grundlegung 23 c–27 c)	39
I. Apeiron und Peras	41
II. Das dritte Genos: das Gemischte	44
III. Das vierte Genos: die Ursache	50
IV. Merkmale des Apeiron	54
V. Zur Doppelnatur des Apeiron	55
VI. Zum Einfluss mehrerer möglicher Quellen auf den platonischen Begriff des Apeiron	58

Kapitel 3

Zum Zusammenhang der vierfachen Gliederung alles Seienden mit der Ideenlehre	61
---	----

*Kapitel 4***Das Apeiron und die Lust** 68

- A. Der wahre Charakter der Lust 70
 B. Die Lust als ein Werden (*γένεσις*) 72
 C. Apeiron und Werden 73

*Kapitel 5***Das Apeiron und die Wissenschaften und Künste** 75

- A. Die Sonderstellung der Dialektik innerhalb der Wissenschaften und Künste
 (57 e 6–59 b 9) 77
 B. Die Trennung zwischen empirischen und reinen Wissenschaften und das
 Apeiron 80
 C. Die Rolle des Apeiron in den empirischen Wissenschaften 81
 D. Folgerungen für Peras und die Ideen 86

*Kapitel 6***Das Apeiron innerhalb der Mischung des guten Lebens** 88

- A. Das Apeiron als Gegenkraft zu Maß, Schönheit und Wahrheit 91
 B. Der Wettstreit von Vernunft und Lust: Welche von beiden hat mehr Anspruch
 auf Verwandtschaft mit dem Schönen, der Wahrheit und dem Maß? 93
 C. Die Rangfolge der Güter 95
 D. Die fünf Güter und die vierfache Gliederung des Seienden 99
 E. Zusammenhang der fünf Güter mit dem Apeiron 100

*Kapitel 7***Der quantitative und der qualitative Aspekt des Apeiron** 104*Appendix***Plotins Abhandlung über die zwei Materien
in Enneaden II, 4, 1–16** 109

- A. Die intelligible Materie (Hyle), Kap. 1–5 109
 B. Die körperliche Materie, Kap. 6–16 112
 C. Resümee: Differenzierung und Weiterentwicklung des platonischen
 Apeironbegriffs 122

**Zusammenfassung einiger Hauptgedanken über das platonische
Unbegrenzte im Kontext der Intention des Philebos** 125**Literaturverzeichnis** 127**Sachverzeichnis** 130

Wo faß' ich dich, unendliche Natur?

Goethe (Faust I)

Einleitung

Der Begriff des Unendlichen oder Unbegrenzten (griechisch: apeiron, lateinisch: infinitum) ist einer der schillerndsten Begriffe in der westlichen Geistesgeschichte. Von den Vorsokratikern bis ins 20. Jahrhundert durchläuft er eine weite Skala von Bedeutungen und Wertungen. Das Unendliche ist wie kaum ein anderer Begriff der Philosophie – und der Wissenschaft allgemein – von höchst positiven und höchst negativen Konnotationen und Assoziationen geprägt.

Eine sehr interessante Tendenz, die ein Licht wirft auf eine bestimmte Entwicklung in der Geistesgeschichte so vieler Jahrhunderte, ist zu beobachten:

Während in der griechischen Philosophie der vorchristlichen Zeit das Unbegrenzte im Gegensatz zum Konturierten und Begrenzten eher als etwas empfunden wurde, was sich dem Streben nach Harmonie und Proportioniertheit entzieht, also eher mit negativen Prädikaten aufgeladen war,¹ vollzieht sich im Kontext der christlichen Dogmatik eine Bewegung, die zu einer höchst positiven Einschätzung des Unendlichen führt. Bei Bruno im 16. Jahrhundert² hat diese Tendenz vielleicht ihren Höhepunkt gefunden. Auch Goethe steht, wie das vorangestellte Zitat von der „unendlichen Natur“ zeigt, im Bann dieser Auffassung. Im Zuge der Entwicklung der Infinitesimalrechnung durch Newton und Leibniz dringt das Unendliche (Infinite) als ein durchaus beherrschbares Instrument in die Mathematik und von da in die Physik ein.

Doch es ist wohl schwer zu sagen, ob das Unendliche von den Mathematikern eher geschätzt oder eher möglichst umgangen wird. Unendliche Größen jedenfalls, die in physikalischen Gleichungen auftauchen, scheinen sich bei Physikern keiner großen Beliebtheit zu erfreuen. Offenbar kann der menschliche Geist mit endlichen Größen besser umgehen als mit unendlichen.

So hat auch der Genius der Griechen mit dem Unendlichen zwar gespielt (Anaximander, Anaxagoras, die Atomisten, von denen jeweils nur wenige

¹ Vielleicht stellt das Apeiron des Anaximander eine Ausnahme von dieser Charakterisierung dar.

² Z. B. äußert sich Bruno emphatisch über die Unendlichkeit des Universums und die Unendlichkeit Gottes in seinem Werk *De l'infinito universo e mondi*, zitiert von *P. Zellini* in dessen Buch: *Eine kurze Geschichte der Unendlichkeit* 107.

Fragmente überliefert sind), jedoch nimmt die Beschäftigung mit gemessenen Größen und mit strengen Proportionen einen ungleich größeren Raum im griechischen Denken ein.

Nichtsdestoweniger ist auch derjenige griechische Philosoph, der wie kein zweiter für die Wertschätzung des Maßes und der Begrenzung (*Peras*) steht, nämlich Platon, auf das Grenzenlose gestoßen und hat versucht, es in seine Ontologie einzubauen. Wie er das gemacht hat, davon sollen die folgenden Seiten handeln.

Da das platonische *Apeiron* systematisch nur in dem späten Dialog *Philebos* behandelt wird, steht dieser Dialog im Mittelpunkt der vorliegenden Untersuchung.

Apeiron kann mit „Grenzenloses“, „Unendliches“ oder auch mit „Unbestimmtes“ übersetzt werden. *Apeiron* (ἄπειρον) ist einer der vier ontologischen Hauptbegriffe im Dialog *Philebos*. Er taucht dort fast immer mit seinem Gegenbegriff *Peras* (πέρας) auf, was so viel wie „Grenze“ bedeutet. Das Begriffspaar *Apeiron* – *Peras* bestimmt die Diskussion des gesamten Dialogs. Man kann wohl ohne Übertreibung sagen, dass diese zwei Begriffe, die Platon *Genē* (γένη), Gattungen, nennt, zur ontologischen Grundausstattung der spätesten und reifsten Phase des platonischen Philosophierens gehören. Allerdings kreist der Dialog *Philebos* nicht in erster Linie um ontologische Grundbegriffe, sondern beschäftigt sich mit einer Frage der praktischen Philosophie, nämlich mit der Frage, ob für das gute Leben eher die Lust (ἡδονή) oder die Vernunft (νοῦς) die Hauptrolle spielt.

Zur Beantwortung dieser ethischen Grundfrage entwickelt Sokrates als der Gesprächsführer nicht nur eine sehr differenzierte Analyse des Lustbegriffs, sondern greift weit aus, um eine theoretisch befriedigende Antwort für das Problem der Wertigkeit der Lust im Vergleich zur Vernunft zu finden. Dabei hat das Grenzenlose (*Apeiron*) eine starke Affinität zur Lust, während die Grenze (*Peras*) sozusagen mit der Vernunft verschwistert ist. Da in Platons Philosophie noch keine Trennung zwischen praktischer und theoretischer Philosophie gemacht wird, kann es nicht verwundern, dass in diesem Dialog, ähnlich wie im *Staat*, neben Analysen menschlichen Verhaltens und psychologischen Einsichten auch hochabstrakte Spekulationen stehen, die dem ganzen Diskurs ein ontologisches Fundament geben sollen. Es gibt im *Philebos* drei verschieden lange ontologische Digressionen oder Exkurse. Der erste steht ziemlich am Anfang des Werkes (in 15 a–c) und ist in der Literatur – eine Formulierung des Sokrates aufgreifend – als die *Gabe der Götter* bekannt. Der zweite sehr ausführliche und bedeutsame Exkurs steht noch im ersten Drittel des Dialogs und enthält eine Analyse der vier Grundbegriffe des Seins – in dieser Arbeit die „vierfache Gliederung alles Seienden“ genannt (23 c–27 c). Der dritte (sehr kurze) Exkurs steht am

Ende des Dialogs und enthält eine knappe Beschreibung einer fünffachen Klassifikation von „Gütern“ für das menschliche Leben. Diese Hierarchie spiegelt eine Axiologie seelischer Vermögen bzw. Kräfte wider.

Das komplementäre Paar *Unbegrenztes – Grenze (Apeiron – Peras)* erscheint geeignet – im Rahmen platonischer Grundannahmen auch jenseits der Schwierigkeiten der Ideenlehre – das von Sokrates aufgestellte Problem: nämlich was wirklich wichtig ist für ein gelingendes und gutes Leben, in den Fokus zu heben und letztlich eine ontologische Begründung zu liefern für den typisch platonischen Standpunkt: das gute Leben hat die Vernunft nötiger als die Lust. Die Besonderheit des *Philebos* besteht aber auch darin, dass Sokrates (als Sprecher Platons) im Gegensatz zu Ausführungen über die Lust in früheren Dialogen (insbesondere dem *Gorgias*) die Lust nicht so schroff zurückweist, sondern ihr in einer differenzierten und nüchternen Betrachtung einen relativen Wert für das Leben zuweist.

Im Großen und Ganzen soll in der Arbeit den Argumentationsschritten des Dialogs nachgegangen werden. Die wesentlichen Passagen werden in der Übersetzung vorgestellt.³ Darauf folgt jeweils die Interpretation. Das meiste Gewicht für die Klärung des Apeiron-Begriffs erhalten – aus einsehbaren Gründen – die drei erwähnten „ontologischen Exkurse“. Besondere Beachtung erfahren die Beispiele, die Sokrates (als alter ego Platons) für das Unbegrenzte in der Natur und im menschlichen Leben gibt. Dabei nahm sich der Verfasser die Freiheit, eigene Beispiele hinzuzufügen bzw. die sokratischen Beispiele fortzuspinnen.

Der leitende Gesichtspunkt für die Arbeit insgesamt war es, dem Leser zu zeigen, dass das platonische Apeiron in seiner Vielschichtigkeit auch heute noch als ein bemerkenswertes begriffliches Instrument für die Beschreibung und Erhellung des chaotischen Elements in Naturprozessen wie auch im menschlichen Handeln, in den Wissenschaften wie auch in den Künsten betrachtet werden kann. Dadurch ergibt sich methodisch und logisch die von Platon gesehene Notwendigkeit einer Grenzsetzung (*Peras*), welche letztlich eine wichtige Bedingung der Möglichkeit von Wissenschaft und gelingendem Leben darstellt.

Die vorliegende Arbeit kann nicht den Anspruch erheben, alle Feinheiten und alle Schwierigkeiten dieses sehr kunstvoll gestalteten Dialogs zu berücksichtigen. Sie kann auch keinen fortlaufenden Kommentar⁴ ersetzen.

Ferner konnte die philosophische Bedeutung aller vier grundlegenden Begriffe in der „vierfachen Gliederung alles Seienden“ nicht mit derselben

³ Sie stammt in der Regel vom Verfasser, falls nicht anders angegeben.

⁴ Wie es die beiden bedeutendsten Kommentare, nämlich die von R. Hackforth (1945) und D. Frede (1997) darstellen.